

Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **50-52 (2000-2002)**

Heft 199

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Besuch im Palazzo Massimo, Rom

In Italien, wo Münzen in Museen nicht häufig zu sehen sind, ist der vor wenigen Jahren neu eröffnete Palazzo Massimo eine löbliche Ausnahme. Es sei gleich darauf hingewiesen, dass hier europäische Öffnungszeiten gelten und die Ausstellungen also nicht um 14 Uhr schliessen.

Die Münzen befinden sich im Untergeschoss des Museums. Der Hauptteil ist eine ungewöhnlich grosse Reihe römischer Münzen, vorwiegend aus der Sammlung von F. Gnechi, die von Aes Grave bis zum Untergang von Westrom reicht. Die Republik ist gut vertreten, auch mit seltenem Gold der Bürgerkriege. Bei den Kaisern legen die Aussteller, wie bestimmt auch der Sammler, grossen Wert auf seltene und interessante Rückseiten; bei einem Kaiser wie Hadrian können leicht 4 oder 5 Vorderseiten auf über 20 Rückseiten fallen. Wir finden praktisch alle Namen, die einst den römischen Thron einnahmen, legitim oder als Usurpatoren.

Ausgestellt sind die Münzen traditionell, in steil aufgerichteten Vitrinen, die seitlich und von oben beleuchtet sind, und jede Vitrine ist mit einer grossen Lupe ausgerüstet, die vertikal und horizontal bewegt werden kann. Hier kommt aber gleich die Tücke des Objektes ins Spiel. Das System ist ausgeklügelt, aber zu empfindlich für ein öffentliches Museum; bei einem früheren Besuch im Hochsommer war gut ein Drittel der Lupen ausgefallen. Deshalb sieht man verzweifelt wenig, besonders bei den Bronzen. Ein offenbar erfahrener Besucher brachte eine Taschenlampe mit – eine ausgezeichnete Idee. Nun aber genug gemeckert.

Drei Vitrinen zeigen Münzen der Ostgoten, darunter den berühmten dreifachen Solidus des Theoderich, den Gnechi als «la cima della mia collezione» schätzte. Der streng frontal dargestellte Gotenkönig hat eine schick ondulierte Frisur und trägt ein modernes Kinnbärtchen, wie es unter jungen Italie-

nern populär ist. Weitere Mittelaltermünzen sind in den Langobarden, Franken, Normannen und Staufern gewidmeten Vitrinen zu sehen, jede Gruppe erstaunlich reich und in sich geschlossen.

In einer Rotunde sind Münzen des Kirchenstaats vom 8. bis zum 19. Jahrhundert ausgestellt, in mehreren Wandvitrinen solche der verschiedenen italienischen Höfe vom 13. Jahrhundert an. Eindrücklich ist die Serie der Renaissance-Porträts, die den unerwarteten, jedoch zutreffenden Titel «Monete di „ostentazione“» trägt. Prägungen des Königreichs Italien und Entwürfe zu Stempeln bilden den Abschluss.

Hiemit sind die Schätze des Münzkabinetts aber nicht erschöpft. Zu sehen sind auch antike Waagen und Gewichte, ein Fund von Barrenbronzen und Querschnitte durch Grabungen. Was mich besonders faszinierte, waren vier Silberbecher, auf denen ein Reisender im frühen 3. Jahrhundert v. Chr. seine rund 100 Stationen zwischen Cadix und Rom eingravierte, mit Distanzangaben, nota bene.

Zu Recht stolz ist der Palazzo Massimo auf die neulich restaurierten Fresken aus der Villa der Kaiserin Livia. Es sind bezaubernde, impressionistisch anmutende Gartenszenen mit Sträuchern, Blumen und exotischen Vögeln zu bestaunen (es gibt sie auch als Mausmatte zu kaufen!). Weiter können wir eine ganze Reihe von Kaiserporträts in Rundplastik betrachten, ein interessanter Vergleich zu den Münzporträts. Von den andern Schätzen seien nur kurz die Bronzen erwähnt, die von einem Lustschiff des Caligula stammen, das im Nemi-see sank, sowie der atemraubend schöne Augustus der via Labicana und das reizende Mädchen von Anzio.

Ein Besuch im Palazzo Massimo ist also für den nächsten Besuch in Rom ein *must*. Er befindet sich unweit der Stazione Termini und der Thermen des Diocletian und ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Silvia Hurter

Ergänzung zu Heft 198

Seite 37:

Die Angabe, dass Gedenkmünzen und Anlagemünzen nur durch die Schweizerische Nationalbank und die öffentlichen Kassen unbeschränkt angenommen werden, ist unvollständig. Auch die PTT und die SBB sind dazu verpflichtet.